Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzelne Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inserate-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis 4 Uhr, & Uhr angenommen. Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Zu Preisstatt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 3 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Auftraggeber von uns unbekannten Firmen und Personen ersuchen wir um gefällige Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Die königl. Hofapotheke
in Dresden, am Georgenthor
bringt ihren anerkannt vorzüglichen und fast geschmacklosen weissen
Dampf-Dorschleberthran
in empfehlende Erinnerung.

Haasenstein & Vogler, Dresden
(älteste Annoncen-Expedition)
Wilsdruffer-Strasse Nr. 39, I.
Prompte Beförderung von Anzeigen an alle Zeitungen der Welt zu tarifmässigen Preisen ohne Nebenkosten. Vor-Anschläge, Kataloge, Offerten-Annahme etc. gratis.

25 Briefbogen und 25 Couverts,
englisches Format,
mit **Monogrammen** (2 beliebige Buchstaben, verschlungen), verpackt in einem eleganten Carton, 1 Mark. — Unser Sortiment besteht aus 312 verschiedenen Monogrammen.
6 Sophienstrasse, **J. Bargou Söhne**, Sophienstrasse 6,
Eckhaus an der Sophienkirche.

Nachttelegramme. Petersburg. Der deutsche Kronprinz wohnte der Investitur des Kaisers mit dem Hosenbandorden bei und reiste Nachmittags nach Berlin ab.

London. 500 Basutos fielen in Boleko im Basutolande ein und raubten viele Pferde und anderes Vieh. — Der Ministerrath wurde heute Mittag plötzlich einberufen.

Wien. Im Prozesse Eck und Kuchenreiter, wegen Fälschung von Obligationen der bayerischen Vereinsbank, wurden Beide zu je 5 Jahren schweren Kerkers und Verweisung des Landes verurtheilt.

Nr. 88. Witterung vom 28. März: Barometer noch Osten Bisfold, Wasserwe 19. (8 U.) 759 Mill., jetzt gestern 3 Mill. gefallen. Thermometer. u. Reaum.: 8° M., nieder. Temp. 4° R., höchste Temp. 11½° R. Nord-Ost-Wind. Heiter.

Aussichten für den 29. März: Zunächst wenig Aenderung, später Trübung.

Dienstag, 29. März.

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten" bitten wir das Abonnement für das zweite Quartal 1881 baldigst erneuern zu wollen, damit wir die Nummern ohne Unterbrechung weiter liefern können.

Sämmtliche Postanstalten des deutschen Reichs und Auslandes nehmen Bestellungen auf unser Blatt an

In Dresden abonnirt man (incl. Bringerlohn) vierteljährlich mit 2 Mark 50 Pfg., bei den kaiserlichen Postanstalten in Sachsen mit 2 Mark 75 Pfg.

Expedition der Dresdner Nachrichten, Marienstr. 13.

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Bei der Abänderung der Gewerbeordnung, die am Sonnabend den Reichstag beschäftigte, handelt sich's nicht um den Handwerksbetrieb, sondern um den Handwerkerstand. Eingriffe in den eigentlichen Gewerbebetrieb zu machen, enthält sich vernünftigerweise die Gesetzgebung, die nur darauf zu sehen hat, daß nicht durch den Gewerbebetrieb allgemeine und öffentliche, sowie private Interessen verletzt werden. Wohl aber ist es ein hohes Staatsziel, einen gesunden, blühenden Mittelstand zu erhalten und dazu darf sich der Staat recht wohl des Gesetzgebungswegs bedienen. Den Untergang der selbstständigen Handwerksmeister aufzuhalten, zu verhüten, daß diese Bevölkerungsschicht in der großen Masse abhängiger Lohnarbeiter aufgehe, Das bezweckt der Gesetzentwurf über die neuen Innungen. Die bisher wie loser Triebsand unverbundenen Atome gleicher oder verwandter Handwerksbetriebe sollen zu korporativem Leben neu organisirt werden. Zu diesem Behufe schafft und begünstigt man die neuen Innungen. Wer sich, wie die Sozialdemokraten und die preußische Fortschrittspartei auf den trostlos negativen Standpunkt stellt und sagt: Laßt doch die Sachen laufen; es hilft Alles Nichts, das Handwerk ist dem Untergange geweiht; je rascher es verschwindet, um so besser — Den bekehren zu wollen, wäre eitle Mühe. Wer aber den Handwerkerstand liebt, um seiner selbst willen, wer seine Erhaltung als ein unentbehrliches Fundament geordneter staatlicher Verhältnisse betrachtet, der arbeitet gern mit an dem rühmlichen Werke, ihn zu Innungen zu organisiren. Allerdings beschränkt sich der Gesetzentwurf zunächst im Wesentlichen nur darauf, den Rahmen zu schaffen, innerhalb dessen aus der eigenen Initiative der Betheiligten das korporative Leben sich entwickeln und erblühen kann. Der Staat zwingt Niemanden, diesen neuen Innungen beizutreten, aber er giebt ihnen unter gewissen Voraussetzungen solche Befugnisse, daß der Beitritt zu ihnen erwünscht und vortheilhaft erscheint. Damit befriedigt er freilich nicht die hochgehenden Erwartungen der Zunftpartei. Diese verlangt Zwangsinnungen. Solche waren aber von dem jetzigen Reichstage nicht zu erhalten. Dazu wäre die Zustimmung der Klerikalen nöthig gewesen und diese fehlt. Die Konservativen unter Führung des Handwerkerfreundes Ackermann haben vergeblich versucht, das Centrum zu Zwangsinnungen zu bewegen. Der Einwand ist im Ganzen auch richtig: die Handwerksmeister hätten ihre Gedanken selbst entwickeln können, wie sie sich eigentlich die Wirksamkeit dieser Zwangsinnungen denken. Man kann unmöglich Das ignoriren, was die moderne Technik geschaffen hat. Die Handwerker, die sich besser zu stehen glauben, wenn sie außerhalb der neuen Innungen verharren, soll man nicht, wie Ackermann meinte, mit Gewalt glücklich machen wollen. Es genügt als erster Schritt wohl, daß § 100e bestimmt, daß in solchen Bezirken, wo eine tüchtige bewährte Innung besteht, den andern Arbeitgebern, die dieser Innung nicht angehören, die Annahme von Lehrlingen untersagt werden kann.

Weitere Schritte müssen allerdings folgen. Das deutsche Handwerk leidet namentlich an dem Krebsschaden langer Kreditfristen. Der tüchtigste Meister muß zu Grunde gehen, wenn er Jahre lang auf die Bezahlung seiner Rechnungen warten muß. In dieser Beziehung trifft unsere vornehmen Gesellschaftskreise, darunter auch namentlich den Adel mit, ein schwerer Vorwurf. Wie gern lassen diese es an sich herankommen, ehe sie den Schneider, Schuhmacher, Tischler u. s. w. bezahlen! Eine gesetzliche Abkürzung der Kreditfristen ist dringend wünschenswerth. Den Waarenbazars mit ihrem Reklamewesen, ihrem Spektakel und Ratau, ihrem oft schwindlerischen Treiben könnten die Behörden ebenfalls ein schärferes Auge zuwenden. Sie sind oft die einzige Ursache des Ruins ehrlicher Handwerker. Nicht minder verdient das gewerbsmäßige Bankerottiren, bei dem die Handwerker in erster Linie die Geprellten sind, eine weit größere Aufmerksamkeit der Staatsanwaltschaft und der Polizeibehörden. Es wäre jedoch Unrecht, wollte man die Handwerker von aller Schuld an dem Niedergange des Handwerks selbst freisprechen. Nur zu wahr ist es, daß mancher Meister sich nur einen Lehrling nimmt, um einen Laufburschen zu ersparen. Die Noth des Handwerkerstandes entschuldigt dies nicht immer. Auch sind die Klagen des Publikums über ungenügende Arbeiten und Unpünktlichkeit der Handwerker oft wohlbegründet. Wir leben der Hoffnung, daß wenn die Handwerker sich der neuen Rechte, die ihnen die Gesetzgebung verleihen will, energisch bedienen, ein Umschwung zum Besseren nach jeder Richtung eintritt. Nur mögen sie dafür sorgen, daß die Lehrlinge in den Innungen die genügende praktische Ausbildung finden, welche die moderne Entwickelung der Technik verlangt. Fortbildungs- und Fachschulen, die den Innungen unterstehen, sind dazu ein wesentliches Mittel. Dazu hat die Wiedereinführung obligatorischer Arbeitsbücher, die Aufsicht über das Herbergswesen und die Vermittlung von Arbeitsnachweis zu treten. Es ist uns nicht bange, daß, wenn die Handwerker nur nicht selbst durch Indolenz den guten Willen der Gesetzgebung lähmen, eine neue Blüthe des Handwerks gezeitigt werden kann. Das erwarten wir bei der Stimmung, die jetzt immer stärker durch Deutschland geht und die man dahin zusammenfassen kann: Lieber Konservativ als Cohnservativ.

Der Leib des Zaren Alexander's II. ruht nunmehr in der Kaisergruft der Kathedrale der Peter-Pauls-Citadelle. Nur wenige Theilnehmer hatte die Beisetzungsfeierlichkeit. Außer den Mitgliedern der kaiserlichen Familie und den fremden Fürsten war kaum der eine oder andere hohe Würdenträger des weiten Zarenreiches zu dem ernsten Akte zugelassen worden. Das Mißtrauen gegen das bis in die höchsten Kreise verzweigte Nihilistenthum gebot diese Vorsicht. Hat man doch dieser Tage die Tochter eines der höchsten Beamten verhaftet, dessen Aufgabe darin bestand, den Kaiser zu schützen und für seine Sicherheit zu sorgen. Jene junge Dame wird beschuldigt, mit einem weißen Tuche den Verschworenen das Signal zum Attentate gegeben zu haben. Man erwartet, daß kurz nach der Abreise der fremden Fürsten aus Petersburg, über jene bellagenswerthe Stadt der Belagerungszustand verhängt werde. Viel schlimmer als jetzt kann es, nach deutschen Begriffen wenigstens, in jener 800,000 Einwohner-Stadt nicht werden. Der Zar scheint jedoch entschlossen, dem rothen Schrecken den weißen entgegenzusetzen. Dies wird sich aber nicht auf Rußland allein beschränken. Die Ergreifung internationaler Maßregeln gegen die Fürstenmörder stehen bevor. Rußland hat bereits ein darauf gerichtetes Circular an die Großmächte erlassen, das namentlich dem Unfuge ein Ende machen will, den die Nihilisten mit dem Asylrechte der Schweiz treiben. Die Schweiz hat längst aufgehört, ein bloßer Schutzort für politisch Verfolgte zu sein. Jene russischen Mörderbanden haben dieses Asyl entweiht, indem sie es zu einer Werkstatt für Königsmord umgestalteten. Wäre es etwa zu dulden, wenn Don Carlos in Genf Mörder dingte, um den König Alfonso in Spanien zu meucheln, wenn die Ex-Kaiserin Eugenie von Schloß Arenenberg Mordgesellen aussendet, um Grévy oder Gambetta niederzuschießen? Fürstenmord ist doch auch Menschenmord. Daß den Verschwörern in der Schweiz das Handwerk bald gelegt werde, ist der dringende und berechtigte Wunsch der Fürsten. Gemeinsame Maßregeln gegen die rothe Internationale stehen bevor. Der deutsche Kronprinz scheint in Petersburg bündige Zusagen gegeben zu haben, daß Deutschland jenes von Rußland aufgestellte Verlangen kräftigst unterstützt. Auf diese Bereitwilligkeit des Berliner Hofes ist es wohl mit zurückzuführen, daß dem neuen Zaren, trotz seiner Abneigung gegen den Fürsten Bismarck, ein enger Anschluß an Deutschland als das Räthlichste erscheint.

Seit Sonnabend besitzt Europa einen neuen König. Karl I., seit 15 Jahren Fürst von Rumänien, ist jetzt König dieses Donaustaates. General Lecca ist der Königsmacher. Einmüthig riefen Deputirtenkammer und Senat Karol I. zum Könige aus. Seine Majestät nahmen die Krone an und dankten vom Balkone aus gerührt dem begeistert huldigenden Volke. Das Volk selbst setzte ihm die Krone auf's Haupt — das Ausland wird dieser Thatsache nicht widersprechen. Die Anerkennung Rumäniens als Königreich dürfte nirgends im Auslande auf Schwierigkeiten stoßen. In Deutschland wird man sich sogar recht gern mit dieser Entwickelung befreunden. Die Rumänen haben im letzten Kriege Beweise ihrer Tüchtigkeit genug gegeben. Ihrer Tapferkeit vor Plewna allein verdanken es die Russen, daß ihre stolzen Heere nicht in Trümmern sich über die Donau retten mußten. Das Königreich Rumänien, wenn es erstarkt, kann ein kräftiger Wall gegen das Vordringen des Slaventhums auf der Balkanhalbinsel werden.

Gambetta hat wiederum eine seiner schwulstigen Reden gehalten. Am letzten Male sprach er vor den Handelsreisenden und sonstigen Commis, diesmal vor den Kaufleuten und Handelsherren. Mit Vorliebe wendet sich Gambetta an die Vertreter des Handelsstandes; er erwartet von ihnen den Verschleiß seiner eigenen Pläne unter republikanischer Etiquette. Zweimal brach während seiner Rede arger Tumult aus, der mit Schlägereien, Hauseintreibungen und Hinauswerfen endete. Gambetta hatte diesmal einige freundliche Worte für Grévy, die er noch dazu ziemlich ungeschickt anbrachte. Er wünschte, „daß seine Tage ebenso lange dauern möchten, als wir es wünschen". Hätte Gambetta gesagt: seine Regierungstage mögen noch recht lange währen, so würde dies annehmbar geklungen haben. Da aber Gambetta im Stillen wünscht, daß recht bald das Regiment Grévy's zur Neige gehe, so kann man aus jener zweideutigen Phrase nur den Wunsch heraus hören, Grévy einzuschläfern und zu dupiren.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." v. 28. März.

Berlin. Auf Grund des Sozialistengesetzes erließ die Polizei am Sonnabend achtzehn Ausweisungsbeichle. Unter den Ausgewiesenen sind sechs von neunzehn Personen, welche unter Anschuldigung des Hochverraths fast viermonatliche Untersuchungshaft verbüßt und in Folge ihrer Beschwerde beim Reichsgerichte am 22. März freigelassen werden mußten.

Berlin. Reichstag. Auf der Tagesordnung: Stempel-, Brau- und Wehrsteuer. Fürst Bismarck ist erschienen, um persönlich für seine Steuerprojekte einzutreten. Lasker eröffnet die Debatte mit einer Verurtheilung der Vorlagen. Die Denkschrift des Reichskanzlers über die indirekten Steuern lasse eine Zusammenstellung der gesammten finanziellen Verhältnisse der fremden Staaten vermissen. Wenn man die für die Verzinsung der hohen Staatsschulden Frankreichs und Englands aufzubringenden Summen von der Höhe der dortigen indirekten Steuern abziehe, so bleibe ein Betrag, der den der indirekten Steuern in Deutschland nicht wesentlich überschreite. In Deutschland existirten derartige Schulden nicht, ja einzelne Staaten verfügten über Vermögen. Deutschland sei gar nicht im Stande, so viel aufzubringen. Die neue Steuerpolitik verringere die Konsumtionsfähigkeit, sie habe nur den Zweck, die Aermeren zu Gunsten der Reichen zu belasten, sie sei eine aristokratische Politik. Er dagegen denke sich die Zukunft der deutschen Steuerpolitik als Erhöhung der Tabak- und Erhöhung der Spiritusteuer. Schule, Armenwesen und Polizei von den Gemeinden auf den Staat übertragen, wie Bismarck wolle, heiße die ganze kulturgeschichtliche Entwickelung, die wir genommen, auf den Kopf stellen. Fürst Bismarck: Ihm schwebe der Gedanke vor, daß die Gemeinden bezüglich ihres Armenwesens durch die Unfall- und Alters-Versicherung erleichtert werden sollen. Den Gemeinden die Last der Schule zu entnehmen, sei noch viel leichter, ohne daß deshalb in die Rechte der Selbstverwaltung eingegriffen werde, er wolle aber auch keine Dekomposition des Staates durch eine Anzahl kommunaler Republiken. Er übernehme die volle Verantwortlichkeit für die Denkschrift, die ihm eine lange Rede ersparen wollte. Er wolle wie Lasker höhere Tabaks- und höhere Getränkesteuer. Der Branntwein könne aber vom Arbeiter weniger entbehrt werden als das Bier, welches mehr von den wohlhabenderen Kreisen getrunken werde. Uebrigens sei gar nicht beabsichtigt, den Branntwein frei zu lassen. Der Wähler habe ein Recht zu wissen, wo die Sanierung hinauswolle; wer von den Wählern keine Erleichterungen der Gemeinden in Bezug auf Armenwesen, Polizeiwesen, Schulwesen und Standeswesen wolle, werde für einen Fortschrittler stimmen. Er kritisirte die direkten Steuern, besonders die Miethssteuer. Die Einkommensteuer sei ungerecht, da sie keinen Unterschied zwischen Arbeitsertrag und Kapitalsverzinsung mache. Die Frage sei nicht, was andere Staaten brauchen, sondern was wir brauchten und wie wir das Bedürfniß am Besten decken können. Er bestreitet, daß indirekte Steuern die Waaren vertheuern, sie belasteten nur den Zwischenhandel. Finanzzölle wurden fast ausschließlich vom Ausland getragen und übten eine schützende Wirkung aus. v. Maltzahn-Gültz: Die Konservativen wollten nach wie vor Ermäßigung der direkten Abgaben in den Einzelstaaten, und zwar in den unteren Klassen, und Verminderung der Gemeindelasten in Bezug auf Armen-, Schul- und Polizeiwesen. v. Benda präcisirt die Stellung der Nationalliberalen dahin: Annahme der Brausteuer nur unter gleichzeitiger Erhöhung der Branntweinsteuer, Zustimmung zur Börsen-, Ablehnung der Quittungs- und Wehrsteuer. Löwe-Bochum für, M. Wiggers (Fortschritt) gegen das Steuer-Trifolium. Fortsetzung der Berathung morgen.

Berliner Börse. Die Börse war heute nicht durchgängig fest. Für Kreditaktien und Renten gute Meinung, auf den sonstigen Gebieten war es still bei unentschiedener Haltung. Kreditaktien 1 M. besser, Lombarden 1 M. niedriger, Franzosen unverändert. Eisenbahnen still, unverändert. Prioritäten, besonders auch österreichische, fest und theils gut gefragt. Deutsche Fonds ruhig, fest, fremde belebt und mehrfach besser. Banken vernachlässigt. Bergwerke schwach und weichend. Von Bergwerken avancirten besonders Frister.

Lokales und Sächsisches.

— Dem vorgestern Mittag aus Anlaß der Beisetzung Sr. Maj. Zar Alexander II. in der hiesigen griechisch-katholischen Kirche veranstalteten Trauergottesdienste wohnten außer dem Herrn Oberhofmarschall Freiherrn v. Könneritz, der im Namen Sr. Maj. des Königs Albert erschienen war, die Vertreter der Diplomatie, die Spitzen der Militärbehörden, JJ. Excellenzen Minister v. Fabrice, Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz und Stadtkommandant v. Funke, außerdem aber viele Würdenträger in großer, mit zahlreichen Ordensdekorationen geschmückter Staatsuniform bei. Die Glieder der russischen Fremdenkolonie, namentlich die zahlreich vertretenen Damen, waren im Trauergewand in dem festlich erleuchteten und mit schwarzen Sammetdraperien geschmückten Heiligthume erschienen. An Stelle des in Petersburg weilenden hiesigen russischen Gesandten v. Nelidow empfing Herr Legationssekretär v. Sliwanski die hohen Herrschaften. — Heute Mittag 12 Uhr versammeln sich die russischen Unterthanen abermals in der Kapelle, um der Verlesung des Regierungsmanifestes Sr. Maj. Alexander III. beizuwohnen. Dieser Feierlichkeit wird sich ein Tedeum anschließen.

— Der Direktor der Kgl. Porzellanmanufaktur zu Meißen, Moritz Oskar Kaithel, erhielt den Titel und Rang eines Finanzrathes und der Obersteiger Heinrich Hahn bei dem Berggebäude Schweidner Flügel bei Schneeberg das allgemeine Ehrenzeichen.

— Der bisherige Herr Oberpostdirektor Heinß hat am vorigen Sonntage noch eine Audienz bei Sr. Majestät dem Könige nachgesucht und erhalten, in der er sich verabschiedete. Sein Nachfolger, Oberpostdirektor Züchner, ist aus Straßburg über Berlin bereits hier eingetroffen.

— Jenes Geschenk, welches die Stadt Dresden unseren Königlichen Majestäten zu höchstderem silbernen Ehejubiläum widmete, ist erst dieser Tage fertiggestellt worden, und vorgestern hatten die Herren Oberbürgermeister Dr. Stübel und Stadtverordneten-Vorsteher Hofrath Ackermann die Ehre, dasselbe dem allerhöchsten Paare zu überreichen. Die Gabe ist bekanntlich eine die Zeit vom 18. Juni 1853 bis 18. Juni 1878 umfassende, reich ausgestattete Chronik des sächsischen Königshauses und seiner Residenzstadt.

— Der Kgl. Sächs. Landesthierarzt und Professor an der Thierarzneischule zu Dresden, Dr. Siedamgrotzki, ist auf die Jahre 1881/82 zum außerordentlichen Mitglied des Kaiserlichen Gesundheitsamtes ernannt worden.

— Da die Grundstücksbesitzer in Sachsen seit einigen Jahren insofern einen Steuererlaß genießen, daß die ordentlichen Brandversicherungs-Beiträge herabgesetzt worden sind, so glaubte man vielfach, daß ähnliche Erlasse auch in Zukunft mit Sicherheit zu erwarten seien. Diese fröhliche Annahme zerstört aber das „Dresdner Journal", indem es ausführt, daß lediglich die Zahl und der Umfang der vorkommenden Brände, resp. die Höhe der Brandschädenvergütung für die Herabsetzung der Versicherungs-Beiträge maßgebend ist. In den letzten Zeiten liegen aber darüber so ungünstige Erfahrungen in Folge der Zahl und des Umfangs der Schadenfeuer vor, daß jetzt noch nicht zu übersehen ist, ob für den Oktober-Termin der Brandkasse der Erlaß von ½ Pf. wiederholt werden kann. Für den Apriltermin tritt jedoch dieser Erlaß ein.

— In dem schönen Festsaal des Logenhauses auf der Ostra-Allee wurde am Sonntag Nachmittag vor einer zahlreichen Versammlung die alljährlich um diese Zeit wiederkehrende Feierlichkeit der Konfirmanden-Bekleidung aus den Mitteln der Loge „zum goldnen Apfel" begangen. An 25 Knaben und 20 Mädchen konnte wiederum je ein ganz vollständiger Konfirmations-Anzug einschließlich sämmtlicher Unterkleider, Schuhwerk ꝛc. verabreicht werden und dies geschah in jener liebevollen